

Extrait du Journal: National-Zeitung
(Morgenausgabe)
Basel

29. Jan. 1952

Dr. M. Feldmann contra Prof. K. Barth

Von R. Gindrat begrüsst, referierte Pfr. Julius Kaiser (Bern) im kirchlich-fortschrittlichen Gemeindeverein Elisabethen-Gundeldingen im Zwinglihaus über die Kontroverse zwischen dem damaligen Kirchenrat und heutigen Bundesrat Dr. M. Feldmann und Prof. theol. Karl Barth über die Berner Kirchenverfassung und das in ihr bestehende Verhältnis zwischen Kirche und Staat.

Dies Verhältnis kann feindselig sein, tyrannischen Diktaturstaat oder andererseits da, wo die Menschen grundsätzlich auch den Kulturstaat — der um der Menschen willen da sein will — ablehnen, in ihm das «Tier aus dem Abgrund» sehen. Es kann auch — nach dem Wort des Römerbriefes «Seid untertan der Obrigkeit» — untertänig dem Staat gegenüber sein (Luther) oder ein scheidlich-friedliches Nebeneinander wie in den Gemeinwesen mit Trennung von Kirche und Staat, wie z. B. in Basel. Das Optimum aber sieht der Redner in der freundschaftlichen Zusammenarbeit beider, wie sie für ihn in der Berner Kirchenverfassung verankert ist.

Der Referent charakterisierte diese Verfassung, die vom Volk in demokratischer Abstimmung angenommen wurde und sich sehr gut auswirke. In ihr wird unterschieden zwischen inner- und ausserkirchlichen Angelegenheiten. In den letzteren (Finanzen, Besoldungen, Theologische Fakultät) hat der Staat ein Mitspracherecht, während Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Mission und Liebestätigkeit Sache der kirchlichen Instanzen ist. Die Kirche hat diese Dinge selbständig geordnet.

Die Kontroverse Feldmann—Barth entstand nun daraus, dass eine sehr aggressive Minderheit, die schon vor Annahme des Gesetzes einen leidenschaftlichen Abstimmungskampf geführt hatte, sich in die heutige Sachlage nicht finden wollte. Gegen diese meist aus Anhängern der dialektischen Theologie bestehende Gruppe wandte sich nun in offener Aussprache der damalige Kirchenrat Dr. Feldmann.

Was er den Gegnern vor allem vorwarf, ist ihre feindselige Einstellung gegen die freisinnige Richtung, die sie aus der protestantischen Kirche hinausdrängen wollen. Das entspricht durchaus nicht der Berner Mentalität. Im Kirchenrat sind dort alle vier Richtungen: Positive, Unabhängige (Dialektiker), Vermittler und Freisinnige gleichmässig vertreten und arbeiten in voller Loyalität zusammen. Gegen Scharfmacher, die von diesem Zustand nichts wissen wollen, wandte sich Feldmann, der nach Pfr. Kaiser durchaus nicht Liberaler ist, um der Gerechtigkeit willen.

Zur Gleichberechtigung gehört auch das Recht der

freien Forschung an der Theologischen Fakultät, welches die Kirchenverfassung ebenfalls schützt. Die Freiheit der Verkündigung ist im Kanton Bern unangefochten, doch ist mit ihr verbunden die Verantwortung, das Einstehen auch des Kanzelredners für das, was er sagt.

Und nun wendet sich Feldmann gegen Barth selbst und seine Einstellung zum Kommunismus in seiner Broschüre Die Kirche zwischen Ost und West. In ihrer scharfen Zuspitzung des Neutralitätsstandpunkts in der Kontroverse: Kapitalismus—Kommunismus Prof. Barths — «sie ist für den Christen nicht interessant» — muss sie auf das stark politisch interessierte Volk der Bundesstadt sehr schockierend gewirkt haben; es fordert in der ernsten Lage unsrer Zeit eine klare Einstellung der Kirche in dieser Frage. (Ob in dieser Forderung nicht eine gewisse «Uebermarchung» des Staates liegt?)

Der Redner, der den Kirchenstreit nicht liebt — er verstösst gegen das Liebesgebot des Evangeliums — schloss mit einem guten Wort von Albert Bitzius: Christ werde Bürger, Bürger werde Christ!

Dem interessanten Vortrag folgte eine kleine Diskussion und ein kurzes Schlusswort Pfr. Kaisers.